



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels

Villaume, Peter

Frankfurt und Leipzig, 1787

XII. Kap. Von der Furcht

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49692](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49692)

Werth desselben kannte. Und so ward auf einmal das Cabinet gereinigt.

Machet das Volk durch Vorstellung der Wahrheit, durch Vorhaltung ihrer Charaktere, zu Kennern der Wahrheit — dann wird es Vorurtheil und Aberglauben ohne eure Erinnerung wegwerfen, ohne die Wahrheit zugleich zu verstoßen.

XII. Kapitel.

Von der Furcht.

Meine Absicht ist es nicht, weitläuftig zu beweisen, daß die Furcht, ob sie gleich eine Schwachheit und ein großes Uebel, ein größeres Uebel, als der Schade selbst ist, *) dennoch unsere Beschützerinn ist, und uns vor vielen Gefahren bewahrt. Das ist zum Ueberfluß bekannt.

Von dem moralischen Nutzen der Furcht will ich reden.

Sie hält den Menschen von manchem Vergehen ab — auch dabei darf ich mich gar nicht aufhalten.

N 2

Der

*) La peur est pire que le mal.

Der Fürchtende sucht Schutz, und lernt das durch den Schützenden achten, ehren und lieben; das Band der Gesellschaft wird fester geknüpft. Die Menschen werden einander näher gebracht, sie lernen ihr eignes Bedürfnis und den Werth Anderer kennen.

Der Schützende fühlt, durch sein Mitleiden und das Zutrauen des Andern gestärkt, einen neuen Muth, den er selbst nicht kennt.

Eine sonderbare Empfindung habe ich bei mir selber, mehr als einmal, bemerkt. Mir schwindelt auf Höhen, und auf schmalen Stegen über Wasser. Wenn sich ereignet hat, daß ich an solche Orte mußte, und wenn ich in Gesellschaft mit festen Menschen war, auf die ich mich allenfalls hätte verlassen können, hatte ich keinen Muth. Wenn ich aber mit Schwächern war, die sich auf meine Hüfte verließen, da hatte ich eine Festigkeit, die ich mir, ohne es versucht zu haben, nicht zutrauen würde. Ich habe, z. B. eine Dame an den steilen Rand des Abgrundes der sogenannten Rostrappe geführt, ohne die geringste Anwandlung von Schwindel oder Furcht zu empfinden. Sonst allein, oder mit Männern, hatte ich mich niemals so weit gewagt.

Was ist das für ein Werk

Wer

Wer aufmerksam auf sein eignes Herz und auf andre Menschen, vornemlich aber auf Kinder, ist; der wird bemerken, daß die Schwachheit und Furcht Anderer uns allemal Liebe, Theilnehmung und Muth, ja selbst eine Art von Großmuth einflößt. Sobald wir fühlen, daß wir die Stütze Anderer sind, hebt sich unser Herz, und will der Ehre würdig seyn.

Freilich, wenn die Furcht des Andern bis zur Angst, zur gänzlichen Muthlosigkeit, zum Schrecken geht, dann erschüttert sie eher den Muth des Helfenden, als daß sie ihn stärken sollte. Es hat alles sein bestimmtes Maas.

Aber noch etwas wunderbarer. — Furcht ist nicht in der Liebe, sagt die Bibel; aber auch dies leidet Einschränkung. Alles was uns Ehrfurcht einflößt, gewinnt leicht unsre Liebe. Man schmiegt sich gern an den an, der Kraft und Muth besitzt. Ist's Gefühl der eignen Schwäche, die Schutz sucht, oder ist's Gefühl der Vortreflichkeit? (— denn Muth, Stärke, Festigkeit, sind Vorzüge —) das weiß ich nicht. Der Vater, der mit festem Muth und Standhaftigkeit seine Kinder in guter Zucht erhält, hat ihre Achtung und ihre Liebe — selbst die Strafen, die er ihnen auslegt, wenn sie nur nicht Laune

und Leidenschaften verrathen, erstickten die Liebe nicht. So wird der weiche Mann nicht geliebt, der alles gut heißt, als sich gefallen läßt. Die Furcht erzeugt Liebe.

Ihr gefühlvollen Jünglinge! ihr liebet, und wünscht wieder geliebt zu werden — hört meinen Rath, ich will euch sagen, wie ihr es anfangen sollt, um euren Zweck zu erreichen. — **Seid männlich!** Das schöne Geschlecht treibt Muthwillen mit dem, der dessen Muthwillen erduldet. Es lohnt seine schlaffe Gefälligkeit mit Spott — Nie wird es Achtung und wahre Liebe für den süßen Beck empfinden, der alles über sich ergehen läßt. Warum ist das Geschlecht zart und schwach? Warum affectirt es, noch schwächer zu seyn, als es ist? — Damit ihr stark seyd, stark am Körper und an der Seele. Der Schwache liebt den Schwachen nicht; was kann er von ihm erwarten? Er liebt den Starken, aus Eigennutz, oder aus Achtung. Der Starke liebt den Schwachen aus Zärtlichkeit und Großmuth.

Wenn sich das schöne Geschlecht jemals einfallen läßt, männlich, stark und fest zu seyn, dann wird es alle seine Vortheile über unser Geschlecht verlieren; dann wird nur das physische Bedürfnis noch ihm einiges Ansehn geben.

ben. Damit aber wird alles Moralische und Edle in der Liebe verschwinden. Unser Geschlecht, welches durch die Liebe so sehr veredelt werden kann, wird keine zarte Empfindung mehr haben. In der That, woher sollte Zärtlichkeit kommen, wenn der Gegenstand meiner Liebe eben so fest und mannhaft ist, als ich. Ihr Erzieher jenes Geschlechts! beherziget dieses. Störet die Verhältnisse nicht, welche der Schöpfer festgesetzt hat. Wenn meine Geliebte mit mir kämpfen kann, dann brauche ich ihrer in keinem Fall zu schonen; dann hab' ichs nicht nöthig, ihr zu helfen; dann besorge ich für sie nichts, ich lasse sie gehen — warum sollte ich bei ihr seyn?

Aber ihr Jünglinge! ihr sollt mannhaft seyn; und, leider! sehe ich euch immer weibischer werden. Großer Gott! Knaben von funfzehn Jahren mit Krämpfen, und Nervenkrankheiten! Jünglinge mit Gichten, mit bleichem Gesicht, mit asthmatischen Zufällen —! und ihr wollt lieben, und geliebt seyn? Weder euer Körper, noch euer Herz, hat zur Liebe Kraft — und eure Gestalt —? was soll denn ein Mädchen an euch lieben?*)

N 4

Wie

*) In einer muntern Gesellschaft ladete ein Mann eine Frauensperson in die Kammer ein — Sie wol-

Wie leicht ist es den Großen nicht, die Liebe des Volks zu gewinnen? Alle diejenigen, welche die Großen lieben und schätzen, und sich zu ihnen drängen, sind nicht alle eigennützig und ehrfurchtige Schmeichler, die in ihren Bezeugungen bloß ihren Nutzen, oder die Befriedigung ihrer Begierden suchen. Es gibt auch eine uneigennützigere Verehrung der Großen; und diese Verehrung, ob sie gleich von einer Art von Scheu begleitet ist, und sollte sie auch Furcht hegen, führt zur Liebe und Zuneigung. Wenn ein Großer selten erscheint, so will man ihn doch wenigstens sehen. Auch den Feind, wenn er seinen Namen berühmt gemacht hat, will man sehen; die Furcht, die er erregt, macht ihn merkwürdig; und wenn er diese Furcht nur durch einige Menschlichkeit zu mässigen weiß, so wird er geschätzt und geliebt.

Diese Achtung und Liebe würde der Heerführer nicht erhalten, der sich schlecht verhalten,

Ihr mich in die Kammer führen, und Sie huffen? war die Antwort. Diese Frau sprach, was andre denken mögen, aber aus Bescheidenheit verschweigen, wenn manche Männer sich um ihre Gunst bewerben. Wie viele Bräute könnten das sagen, wenn der Bräutigam sie in die Hochzeitskammer führt? Die Armen! sie sind beiderseits zu beklagen.

ten, und folglich wenig furchtbar gemacht hätte.

Diese Betrachtung führt mich gerade auf den eigentlichen Punkt, den ich hier abhandeln wollte, nemlich: daß die Furcht — wenn sie nicht bis zu Schrecken und Angst geht — gegen den Liebe erregen kann, der uns die Furcht einge-
stößt hat.

Folgender Vorfall hat mich auf diese Beobachtung geführt.

Einer von meinen Freunden hat eine kleine einjährige Tochter, welche überhaupt sehr scheu ist, und sich mit Unbekannten nicht familiarisirt. Das Kind sieht mich oft, oft habe ichs durch Spiel und Liebkosungen zu gewinnen gesucht; aber immer vergebens. Vor einigen Tagen saß ich bei der Mutter, die es auf dem Schooß hatte, am Tische. Das Kind ließ diesmal meine Spiele und Liebkosungen zu, es wandte sich nicht ängstlich weg, und weinte nicht. Er fing an, sich die Serviette über den Kopf zu werfen, um sich zu verstellen, und sein Spiel zu treiben; ich that nachher dasselbe, bedeckte mich; das Kind ward ängstlich, und da ich mich sogleich entdeckte, liebkosete es mich mit der Hand auf den Backen, und gab mir einen Kuß. Das hatte es

niemals gethan, und diesmal konnte es nicht aufhören.

War es Bitte um Schonung? Das glaube ich nicht. Es durfte sich ja nur wegwenden, sich der Mutter in die Arme werfen, wie es sonst gethan hatte.

Viele Erscheinungen bestätigen meine Muthmaßung, daß eine gewisse Furcht Liebe erweckt. Liebende necken sich gern:

„Was sich liebt, das neckt sich.“

Sollte man nicht glauben, daß sie ihre gegenseitige Liebe durch kleine widrige Empfindungen zu beleben suchen?

Nach einem kleinen Zwist ist die Liebe der Freunde und Liebenden allemal wärmer, als vorher.

Amantium iræ amoris redintegratio est.

sagt Terenz — es war ein Sprichwort bei den Römern und Griechen.*) Ist es die Reue bei dem Einen, und die Großmuth bei dem Andern; oder daß überhaupt das Herz rege wird, und durch dasselbe vornemlich das
Hauptge

*) V. Erasmi adagiorum Chiliadis 3. Centuriæ 1. No. 89.

Hauptgefühl desselben, dessen Gegenstand gegenwärtig ist? Das ist wohl hier nicht zu untersuchen.

Man erzählt Beispiele von Weibern unter uncultivirten Nationen, welche sich über den Kaltsinn ihrer Männer beklagen, wenn diese sie nicht schlagen. Freilich sind Schläge kein Beweis der Liebe, und für uns kein Reiz dazu — Ich glaube aber, daß man keine Spur der menschlichen Gesinnungen unbeobachtet übergehen muß.

Die Furcht für Andre, die so oft unsre Ruhe stöhrt, ist immer ein edles, großmüthiges Gefühl, welches uns für den Gegenstand derselben, und durch diesen für die ganze Menschheit interessirt. Man nehme sie weg, so gehen manche wohlthätige Gefühle verloren. Wie viele Vorkehrungen hat der Schöpfer treffen müssen, um unsere Gefühle zu wecken, und dem Menschen den Menschen wichtig zu machen! Je mehr man solches einseht, desto mehr muß man über die Weisheit des Schöpfers staunen, und sagen: Was Gott thut, das ist wohl gethan!